

Am 3. Januar 1930 verschied in Würzburg **Julius Kaerst**, seit 1919 korrespondierendes Mitglied der historischen Klasse unserer Akademie. In Graefentonna in Thüringen am 16. April 1857 geboren hat er im Jahre 1878 in Tübingen als Schüler Alfred v. Gutschmids promoviert, ist dann längere Zeit in Gotha als Gymnasiallehrer tätig gewesen, hat sich 1898 in Leipzig für alte Geschichte habilitiert, ist dort im Jahre 1902 außerordentlicher Professor geworden und erhielt schließlich 1903 seine Berufung als ordentlicher Professor der alten Geschichte nach Würzburg, wo er bis zu seiner im Jahre 1929 erfolgten Emeritierung gewirkt hat. Wenn auch von Kaerst einige Beiträge zur römischen Geschichte und zur griechischen Quellenkunde vorliegen, so sind dies doch nur *πρόεργα* in seinem Lebenswerk. Von seinem Lehrer Alfred v. Gutschmid ist er auf die Geschichte Alexanders des Großen hingewiesen worden; mit ihr hat er sich immer wieder beschäftigt und ist durch sie auch auf die nähere Erforschung der unmittelbar vorhergehenden wie der an Alexander anschließenden Zeit hingeführt worden, Studien, die in der Zeichnung zusammenfassender Lebensbilder des großen Königs gipfeln. Kaersts besonderes Verdienst bei seinen Alexanderarbeiten besteht in der Herausarbeitung der für Alexander und dessen Herrscherwollen bestimmend gewesenen großen Ideen und der energischen Verteidigung seiner Thesen gegenüber seinen Gegnern.

Die Ideengeschichte hat ihn überhaupt vor allem anderen gefesselt. Hierin liegt die Eigenart seiner Forscherpersönlichkeit, seine Stärke, freilich auch seine Schwäche, da er Einseitigkeiten nicht zu vermeiden verstanden hat; in den eigenen Denksetzungen viel zu stark befangen, ist er sich der reichen Mannigfaltigkeit der bewegenden Zeitkräfte des öfteren nicht klar bewußt geworden,

hat schließlich manchmal mehr über Geschichte philosophiert als Geschichte geboten. Auch Kaerst hat wie sonst gerade mancher jüngere Historiker eine Mahnung nicht genügend beachtet, die Leopold v. Ranke in seiner Erörterung der Geschichte der politischen Theorien besonders treffend ausgesprochen hat: „Man würde dem denkenden Geiste Unrecht tun, wenn man die Theorie lediglich aus dem Faktum herleiten wollte; sie hat vielmehr auch ihrerseits eine selbständige Bewegung. Die Spekulation hat ihre eigene Geschichte, die von einer Epoche in die andere hinüberreicht; was in der einen festgesetzt worden ist, dient als Grundlage für die folgende, aber die Weiterbildung und das Maß ihrer Geltung hängt doch immer mit den Ereignissen der Zeit auf das innigste zusammen.“ Trotz alledem werden Arbeiten wie Kaersts „Studien zur Entwicklung und theoretischen Begründung der Monarchie im Altertum“ (1898), „Die antike Idee der Oikumene“ (1903), „Studien zur Entwicklung der universalgeschichtlichen Anschauung (mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Altertums)“ (1911), „Scipio Aemilianus, die Stoa und der Principat“ (1929) — Arbeiten wie diese und manche seiner anderen werden immer ihre Bedeutung behalten, zumal sie durch ihre universalhistorisch gerichtete Einstellung auch auf weitere Historikerkreise anregend wirken.

Innerhalb der großen Werke zur griechischen Geschichte wird auch immer seine Bedeutung behalten das Hauptwerk seines Lebens, die Geschichte des hellenistischen Zeitalters (seit der 2. Auflage: Geschichte des Hellenismus; der 1. Band ist zuerst 1901 erschienen), die er leider stark unvollendet zurückgelassen hat; die Geschichtsdarstellung, die mit der Zeit Philipps von Makedonien einsetzt, ist in dem 1. Teile des 2. Bandes sogar nur bis zum Jahre 301 v. Chr. herabgeführt, während die spekulativen Ausführungen allerdings zeitlich weiter ausgreifen. Die vergeistigende Arbeitsmethode bestimmt auch dieses Werk, das als Versuch einer großen geistesgeschichtlichen Synthese auf dem Gebiet der alten Geschichte gedacht war. Starkes Gewicht ist entsprechend Kaerst's Auffassung von der Kontinuität geschichtlichen Lebens auf die Eingliederung der hier behandelten Periode in die Gesamtgeschichte gelegt, wobei freilich zu einseitig die Entwicklung der Idee, des Wesens der griechischen Polis in den Vordergrund der Betrachtung gestellt

wird. Auch hier werden sich die philosophischen Formeln, in die Kaerst die tatsächliche Entwicklung einzuspannen bemüht ist, bei lebensvollere historischer Betrachtung des öfteren nicht als ausreichend erweisen; sie sind zu stark konstruiert, zu abstrakt und vor allem zu einseitig gefaßt gegenüber den wirklich bestimmenden Kräften jener Zeit, die eine ungewöhnliche Fülle des Lebens aufweist. Es wäre jedoch nicht gerecht, deswegen die starke geistige Leistung nicht anzuerkennen, die uns in dem Werke entgegentritt und deren Eindruck sich in der Notwendigkeit widerspiegelt, noch vor seiner Vollendung es von neuem, ja in seinem 1. Bande sogar zum 3. Male herauszugeben. Kaerst hat als Gelehrter stets nach den höchsten Zielen gestrebt, diese mit tiefem Ernst in eindringender, unablässiger Arbeit verfolgt mit demselben Ernst, mit dem er auch — hier sogar leidenschaftlich bewegt — an den Zeitereignissen Anteil genommen hat. Mit ihnen, mit für die heutige Zeit grundlegenden Problemen der deutschen Entwicklung, hat er, der sich der entscheidenden Bedeutung des nationalen Elements neben dem universalen für das geschichtliche Leben sehr wohl bewußt war, sich auch verschiedentlich literarisch befaßt; die am stärksten ausgereifte Frucht dieser politisch-historischen Betätigung — auch sie wieder ein deutliches Zeichen seiner starken Neigung zur universalhistorischen Betrachtung — sei hier auch namentlich angeführt, die anregende Schrift „Weltgeschichte, Antike und deutsches Volkstum“ (1925).

Walter Otto